P. o. germ.
1540
r
Fiche

P. O. germ. 1540 r

Ficke

P. A. Vulpius

P. O. germ

Redoutenlieder.

Seht! wie der Freude Ruf die goldnen Säle füllet,
Den Zwang des Ranges hebt, den Vorwitz müde neckt.

von Nicolai.

1791.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bei verſchiedenen Situationen, unter mancherlei Aſpekten, erhielten dieſe Gedichte, in den frohen Zeiten des Karnevals, ihre Exiſtenz, die vielleicht die Entſchuldigung ihrer Bekanntmachung ſelbſt bei ſich führt, wenn man die Sache

nicht zu genau nehmen und über dergleichen Plaiſanterieen mit Katoniſcher Strenge, den Urthelsſtab brechen will.

So viel ich weiß, hat noch kein Dichter eine beſondere Sammlung ſolcher Gedichte herausgegeben, und wenn ich alſo die Bahn brechen ſoll, ſo bitte ich vor der Hand, noch keine Chauſſee von mir zu verlangen.

Wenn dieſe Gedichte den Liebhabern und ſchönen Liebhaberinnen

der Redouten, den Freunden und Freundinnen der Maskenbälle, nur einige unterhaltende Augenblicke gewähren, so sind meine kühnsten Wünsche erfüllt. — Wer das Hoflager des Zwanges liebt — der halte sich anderswo schadlos.

In Lieder, habe ich die meisten dieser Gedichte und meine poetischen Empfindungen deswegen verwandelt, damit ein Tonkünstler, der, wie ich, die Freuden der Masken-

hälle liebt, den Wink verſtehen, und durch gefällige Kompoſitionen dieſelben, an die Klaviere der Freunde und Freundinnen der Redouten zaubern mag; wenn er will, verſteht ſich!

Bei dem Eintritt in den Redoutensaal.

Ha! in das bunte Gewühle
tauml' ich mit freudigem Sinn,
wall' ich mit frohem Gefühle
unter den Masken dahin! —
Bunt, wie das menschliche Leben,
seh' ich den Maskensaal hier,
sehe das Drängen und Streben,
und das Gewimmel vor mir.

Seht doch die Welt da im Kleinen!
Bauer und König hüpft hier,
Pfaffen und Narren erſcheinen,
ach! und der Zufall paart ſchier
Hexen dort mit Philoſophen,
Juden mit Prinzen; — die Herrn
ſpielen mit freundlichen Zofen,
Dieſe, mit Orden und Stern.

Zärtliche Daſnen entfliehen
hier einem Dichtergott nicht,
keuſche Dianen entziehen
nie ihr umflortes Geſicht
lüſternen Augen der Hirten,
Veſta ſelbſt paart ſich zum Tanz,
Amor ſtreut Roſen und Myrthen,
Hymen reicht Nonnen den Kranz.

Venus am Arm eines Weiſen
gauckelt durch hüpfende Reihn,
dreht ſich in wirbelnden Kreiſen
froh mit dem Manne von Stein. *)
Seht! um die ſchwarzbraunen Flechten
ſchmiegt ſich ſein eisgrauer Bart,
und mit der zitternden Rechten
dreht er die Holde ſo zart.

Alles lebt hier in Kontraſten,
Dennoch gar einig und fein.
Trachten von Gemmen und Paſten
und vom antiken Geſtein;
aber auch modiſche Puppen,
niedliche Damen und Herrn,
wandeln in zärtlichen Gruppen,
in dem Gewühle ſo gern!

*) Xenokrates.

Freut euch im neckenden Spiele,
Menſchen in mancherlei Tracht!
Freude bekränzt euch am Ziele,
ſchneller entflieht euch die Nacht
hier in dem frohen Gewimmel,
als in der Klauſe allein;
Hört nur das rege Getümmel,
ſchlingt euch in fröhliche Reih'n!

Weberlied. *)

Schöne Mask' im Schmuck und Golde,
flieh den armen Weber nicht,
der ſich naht Dir zitternd, Holde,
und mit Dir von Liebe ſpricht.

Damen lieben ja das Weben,
weben ſelbſt ſo mancherlei,

*) Es galt eine Wette mit Damen, nicht erkannt zu werden. Der Verfaſſer und einige andere Herrn, waren als Leinewe-ber auf die Redoute gegangen, wären nicht erkannt worden, und hätten die Wette gewonnen, wenn dieſes Gedicht, einer von den Damen, die in einer prächtigen Maske auf dem Balle war, nicht den Dichter, und folglich auch ſeine Geſellen, verrathen hätte.

und verweben oft im Leben
Laien mit der Kleriſei. *)

Willſt Du Dich des Webers
ſchämen,
ſchämen Weberin zu ſeyn?
O! ſo mußt Du Dich bequemen
Die Natur ſelbſt zu verſchrein.

Sieh! ſie webt die Wieſenmatten
überall ſo ſchön und fein,
und in dunkler Nächte Schatten,
webt ſie lichte Sterne ein.

Daß ich bin, und daß ich lebe,
daß Du lebſt, und daß Du biſt,
ſag', ob das nicht ein Gewebe
von Verhängniß Händen iſt?

*) Bezug auf eine Anekdote, die hier nicht erzählt werden kann.

Glück und Unglück ſchiebt die Faden
ſchnell in das Gewebe ein.
Schickſal feilſcht im Kramerladen
winkt der Käufer viel hinein.

Webt die Schönheit nicht im Leben
aller Reitze Zaubernetz?
und ſelbſt Amor giebt zum Weben
ihr Verordnung und Geſetz.

Ja, die Liebe webt; ſie webet
in die Seele mir Dein Bild,
Das nun mit mir webt und lebet,
ach! ſo reitzend, ſanft und mild.

Feſt iſt dieſes Herzgewebe
Das kein fremder Blick zerreißt,
dauerhaft ſo lang' ich lebe,
feſt gewebt für Seel' und Geiſt.

Für Aeonen ist der Faden
den die Sympathie gedreht;
und ich steh für allen Schaden, *)
wenn das Werk zu Grunde geht.

*) Diese und die folgende Zeile, enthält eine Anspielung auf eine Aeusserung der Dame bei einer gewissen Gelegenheit. Und diese Anspielung hat den Verfasser hauptsächlich verrathen, weshalb sie nachher unter unserm Zirkel, zum Sprichwort bei ähnlichen Fällen wurde.

An eine Gärtnerin.

Mädchen mit den braunen Locken,
schöne, kleine Gärtnerin!
wie die Bien' in Blumenglocken,
schwelgt mein hochentzückter Sinn
ach! mit welchem süssen Geitze,
in den Vollgenuß der Reitze
Deiner Schönheit Zauberntacht!

Wär ich doch der Blumen eine
die an Deinem Busen glühn!
nein! so selig welken keine
die auf Gartenbeeten blühn. *)
Ach! von Dir gesucht, gefunden,
in den Busenstraus gebunden, —
Blumen! welche Seligkeit!

*) Es waren nämlich keine natürlichen, sondern von ihr selbst gemachte Blumen.

Schwankt' ich doch im leichten Tanze
lieblich hin und her, erregt
wie die Blumen in dem Kranze
der sich sanft mit Dir bewegt;
schmiegt ich mich um Deine Locken,
wie die Maienblumenglocken,
Rosen und Vergißmeinnicht!

Strale dort im Gold und Schimmer
Amazonen Königin,
Du verdunkelst hier doch nimmer
meine kleine Gärtnerin.
Wiesenblümchen die sie schmücken,
leihen sittsam Reitz, Entzücken,
ihr weit mehr als Stein und Gold.

An Minna.

Du bist hier? Dich soll ich finden
in dem bunten Maskensaal?
einst fand ich Dich unter Linden,
bei dem hellen Wasserfall.

Hast Dein Dörfchen Du verlassen,
Deine stolze, schöne Burg?
rollst du jetzt die breiten Gassen
einer Stadt vergnügter durch?

Schnee bedeckt die grüne Weide,
Du suchst bunter Zirkel Lust,
und verhüllt, im Nonnenkleide
hebt sich freudig Deine Brust.

Willst mich täuschen mit dem
Schleier?
Minna! nein! das kannst Du nicht!

ach! ich seh' Dich! denn das Feuer
Deiner Augen, ist mein Licht.

Unter diesem weißen Schleier,
klopft ein Herz voll Liebestreu,
und statt Nimbus, zieht das Feuer
Deiner Augen mich herbei.

Bei den schwer besetzten Karten
denkt die Mutter nicht daran,
stiert mit ängstlichem Erwarten
die gezognen Blätter an.

Und Dein Vater, ihr zur Seite,
wundert sich ob allen sehr,
zieht die Karten ihr voll Freude,
und trinkt volle Flaschen leer.

Deine Tante hört im Zimmer
manches Gecken Faselein,

und beſpiegelt im Geflimmer,
ſich in manchem falſchen Stein.

Und ich nutze dieſe Stunden
der verliebten Nummerei;
Die enteilenden Sekunden
bringen Trennung ſchnell herbei.

In dem regen Drängen, Drücken,
drück' ich Dich an meine Bruſt.
Ach! mit Wonne und Entzücken,
wuchert dieſe Faſtnachts Luſt.

Champagnerlied. *)

Auf! Gläſer her! der Wein mouſſirt!
bald ſoll der Stöpſel ſpringen,
und wenn der Knall euch allarmirt,
trinkt, ohne Gläſer Klingen.
Wir laſſen, Selim, **) dir den Knall
aus einem Sechszehnpfünder
Du biſt, trotz Deines Donners Schall
wie wir, ein armer Sünder.

*) Man kann auf der Redoute nicht immer tanzen, in den Zimmern am Tanzſaale ſammeln ſich freundſchaftliche Zirkel, man trinkt, und wenn's erlaubt iſt, ſingt man auch ein Trinklied. Deswegen ſteht ein Champagnerlied unter Redoutenliedern, immer an ſeinem Platze.

**) Der Großſultan, der vermöge des

Wir leben friedlich, ohne Kampf,
noch iſt kein Glas zerbrochen,
Hier wird kein grauer Pulverdampf,
Eſprit de vin, gerochen.
Und unſers Stöpſels heller Schall
klingt nicht ſo monotoniſch,
als jener Pulverſchlucker Knall,
ſein Klang iſt ganz harmoniſch.

Der Zecher braucht kein feſtes
Schloß,
hat nichts im Feld zu ſchaffen,
Die Tonne iſt ſein Fehde-Roß,
und Gläſer, ſind die Waffen.

Verbots von Mahomet, keinen Wein trinken darf, und wenn er ein eifriger Muſelmann iſt, nie das Vergnügen haben kann, den Knall des Stöpſels auf einer Champagnerflaſche zu vernehmen.

Kein König iſt ſo reich wie wir,
wir geben ſelbſt Geſetze:
wir ſind jetzt nur zu trinken hier,
ein Zecher braucht nicht Schätze.

Kleopatra die Königin,
verſchlang bei frohem Mahle,
verſchwenderiſch, mit leichtem Sinn,
aus einer Eſſigſchaale,
einſt eine ihrer Perlen fein,
Daraus macht man ein Wunder?
wohl tauſend Perlen mit dem Wein
ſeht! ſchlingen wir hinunter.

Die Stunden kehren nie zurück,
ſie kommen niemals wieder,
ſtöhrt nicht des Lebens kurzes
Glück,
gebraucht die Zeiten, Brüder!

O! göttlicher Champagner Wein! —
auf! laßt den Stöpſel knallen! —
ſtatt Nektar ſchlürfen Götter *) ein,
Dich ſelbſt mit Wohlgefallen.

*) Es waren ein Zevs, ein Mars und ein Apoll unter der Maskengeſellſchaft, die das Lied zum erſtenmal ſang.

Beim Tanze mit einer Dame in orientaliſcher Tracht.

In Orients köſtlichem Frauengewand,
hab' ich eine Schöne zum Tanz' an der Hand
und ſchlinge mich mit ihr durch Reihen;
hinauf und hinunter, zur Seite dahin,
folg' ich ihr im Tanze mit fröhlichem Sinn,
Die Freude giebt Kraft und Gedeihen!

O! liebliche Houris, ich folge ſo gern
Dir Morgenlands Perle, Dir freundlicher Stern,
wohin Deine Strahlen mich leiten.

Ach! giengst Du durch Myrthengebüsche dahin,
ich folgte Dir willig mit fröhlichem Sinn. —
Sagt, wär ich nicht dann zu beneiden?

An Minna.

Ich ſuchte Dich, ich fand Dich nicht,
Du wollteſt mich nur necken,
Du wußteſt Dich und Dein Geſicht,
gar ſeltſam zu verſtecken!
ich blieb getäuſcht bei mancher ſtehn
und ſprach: das muß ſie ſeyn!
nahm ihre Hand und malte ſchön,
das liebe M hinein.

Sie nickte nicht ein Ja für mich,
o! wie ich ſie verkannte! —
Nun endlich, Minna! find' ich Dich
im griechiſchen Gewande.

Die ſchönſte Muſe biſt Du mir,
dem Dichter, der Dich liebt! —
Reich dem die Hand, der Liebchen Dir,
ſo willig ſeine giebt.

X Vulkans Werbelied um die Venus. *)

Flieh den ſchwarzen Gott der Schmiede
Göttin nicht aus Amathunt,
Der in dieſem Werbeliede,
Dir ſich naht mit Herz und Mund.

*) Die Braut eines Freundes des Verfaſſers, hatte ihrem Liebhaber geſagt, ſie werde als Venus auf die Redoute gehen. Er entſchloß ſich der Allegorie wegen, den Vulkan vorzuſtellen, und bat den Verfaſſer um ein auf dieſe Metamorphoſe ſich beziehendes Gedicht. Für ihn wurde alſo dieſes Lied geſchrieben, welches er auf der Redoute ſeiner Geliebten überreichte.

Sieh! der helle Tag liebt Dunkel,
liebt die ſchwarz gewölkte Nacht,
und das lichte Sterngefunkel,
hebt des finſtern Himmels Pracht.

Sterne fliehen vor der Sonne,
und ihr Licht liebt Finſterniß.
Ach! vor dunkler Nächte Wonne,
flieht der Flamme Hinderniß.

Ohne Dunkelheit hebt nimmer
Demant ſich und Edelſtein.
Deiner Feueraugen Schimmer
Hüllt ja ſelbſt in Flor ſich ein.

Meines Aetna Feuerhöle
hegt der Flammen vielerlei;
Doch dem Feuer meiner Seele,
kömmt kein irdiſch Feuer bei.

Deine Feuerblicke dringen
tiefer als der Blitze Strahl
Die ich ſchmiede, und bezwingen
Herzen ſelbſt von Stein und Stahl.

Dieſe Flamme facht die Triebe
meines kranken Herzens an,
dieſes Feuer nährt die Liebe,
Die ich Dir nicht ſchildern kann.

Reich dem ſchwarzen Gott der Schmiede
Deine weiße Schwanenhand,
liebe, herrſche, und gebiete
über mich und Hymens Band.

An eine Zigeunerin.

Inpromptü.

Du forderſt meine Hand
Daraus mir wahrzuſagen? —
Hier iſt die Hand!
ich will auf Deinen Ausſpruch wagen
was mir das Glück befiehlt,
Das negromantiſch mit mir ſpielt.
Doch eh Du ſprichſt, wirf einen Blick
in Deine eigne Hand,
und, ſieh nur! ſieh! es liegt mein Glück
in Deiner Hand.

Schäferreihen.

Chor.

Götter verließen die strahlenden Sitze,
stiegen vom hohen Olympos herab;
Jupiter legte die treffenden Blitze
froh in Gefilden der Schäferwelt ab.

Ein Schäfer.

Es kehret die Liebe
bei Hirten gern ein;
o! nöthigt die Liebe
ihr Schäfer, herein.

Eine Schäferin.

Es schenket die Göttin
uns Wonnegedeih'n!

wir wollen o! Göttin
die Herzen Dir weih'n.

Zwei Schäferinnen.

Dieſe Kränze die wir winden,
ſchlingen wir um den Altar
der Dir immer heilig war.

Zwei Schäfer.

Jede Blume die wir finden,
weihen als ein Opfer wir
holde Göttin! willig Dir.

Chor.

Götter verließen die ſtrahlenden Sitze,
ſtiegen vom hohen Olympos herab;

Jupiter legte die treffenden Blitze
froh in Gefilden der Hirtenwelt
ab.

Ein Schäfer.

Zythere wurde jung auf Fluren,
sie liebt die schöne Hirtenwelt,
ihr findet ihrer Liebe Spuren
im Hain, auf Wiesen, und
im Feld.
Da lacht ihr Blick
uns Lust und Glück,
und zärtliches Entzücken.

Eine Schäferin.

Apollo wählte sich die Freuden
der unbescholtnen Hirtenwelt,

er konnte den Olympos meiden
und wählte Flur und Hain
und Feld.
Da fand sein Herz
im süssen Scherz
das seligste Entzücken.

Die Schäfer.

Mädchen! windet Blumenkränze!

Die Schäferinnen.

Auf! beginnet frohe Tänze!

Beide.

Feiert dieses Freudenfest!

Chor zum Tanz.

Götter verließen die ſtrahlenden Sitze,
ſtiegen vom hohen Olympos herab;
Jupiter legte die treffenden Blitze
froh in Gefilden der Hirtenwelt ab.

Zypris entzückte mit freundlichem Koſen
ihren Adonis im ſchattichten Hain,
lag unter Myrthen, und lag unter Roſen
gerne mit ihrem Geliebten allein.

Zärtlich entbrannte Apollo in Liebe
ſah eine Hirtin ſo lieblich und gut
fühlte die Wonne der ſeligen Triebe,
theilte mit Chloris die himmliſche Glut.

Harlekins Promotionen am Faſtnachtabend.

Bin ich wohl hier der Narr allein
in dieſem bunten Kreiſe? —
ich zweifle ſehr! — wiewohl, der Schein,
dient mir nicht zum Beweiſe,
denn mein Gewand ſo ſeltſam bunt
macht laut den Masken allen kund:
der Narr iſt auf dem Balle.

Die Menſchen machen Drapperie
zum Leitſtern der Gedanken,

nicht ſelten wird Allegorie
ſich mit der Wahrheit zanken.
Ich, habe meine Brille da,
durch die ich oft hienieden ſah
mehr als profane Augen.

Ich bin nun einmal aufgelegt
den Schwarm zu kritiſiren,
und will, vom air hutain bewegt,
die Menſchen promoviren,
ſie kommen mir hier eben recht,
ich kenne dieſes Prunkgeſchlecht,
d'rauf könnt ihr euch verlaſſen.

Sie ſcheinen gar zu gern zu
ſeyn
was ſie nicht ſind, und wollen,
daß andre ſie nach dieſem Schein
legal taxiren ſollen.

Doch meine Taxe weicht hier ab,
ich weiß was falschen Schimmer gab,
und kenne meine Leute.

Das Dämchen hier in Nonnen-
tracht,
verhüllt in keusche Schleier,
verschenkte manche frohe Nacht,
und athmete weit freier
in Amors Ketten, ohne Zwang,
erregte, fühlte Sturm und Drang
wie eine Erzkokette.

Der Mann in simpler Quäker-
tracht,
ein wahrer Beutelschneider!
erfreut sich hier der Zaubernacht
des Stempels seiner Kleider;

ſein Ja und Nein, iſt ellenlang,
vor keinem Eide iſt ihm bang,
er ſchwört, nie Wort zu halten.

In einem griechiſchen Gewand
ſchwebt neben mir die Schöne,
ſie ſtempelte mit kühner Hand
ſich ſelber zur Kamöne;
doch wen ſie inſpiriren ſoll,
den macht ſie, wie ſich ſelber, toll,
laut mehreren Belegen.

Der Faut, zum Tempelherrn geprägt,
Durch ſeine ſchönen Kleider,
iſt, wenn man ſeinen Werth erwägt,
ein Geck, und traun! nichts weiter,

ein Laffe, der in Rittertracht
galant durchlebt die frohe Nacht,
den Tag nicht zu verlieren.

Zwei Türken? — Ha! ich kenne euch!
ihr wißt ja Wein zu trinken,
und liebt nur Mahoms Himmelreich
wo Weiber zu sich winken;
und dennoch sagt man sich ganz laut:
Des einen Weib, des andern Braut,
kenn' euch als arme Christen.

Altdeutsche Weiber im Gewand,
entkleidet, nur Koketten!
ist alte Sitte euch bekannt,
ist's die, sich weich zu betten,

und die, gleich Männern, beim
Gelag
zu zechen, manche Nacht in Tag,
und Tag in Nacht zu wandeln.

In Philosophen-Mänteln ihr?
ihr sollt das Werk bekrönen! —
Sagt, giebt es größre Narren hier
als euch? — nach allen Tönen,
die feile Mode aufgespielt,
habt ihr euch einen Tanz erzielt,
wie vom Tarantelstiche.

Und unter allen, groß und klein,
die sich mit Schellen brüsten,
nach Titeln, wie besessen, schrei'n,
mit Arroganz sich rüsten, —
werd' ich allein, durch mein Gewand
betitelt, hier der Narr genannt?
O! greift in euern Busen.

Dieweil es mich nun chagrinirt
ob dem Gewand zu leiden,
hab' ich hiermit euch promovirt,
den Rangstreit zu vermeiden.
Das, was ich scheine äusserlich,
Das seyd ihr, glaubt's mir! in-
nerlich;
hier habt ihr die Dekrete.

Walzlied.

Wir drehen, wir ſchweben im wirbelnden Tanz
wie rollende Sfären im zirkelnden Kranz!
es klopfen und beben,
es hüpfen und ſchweben,
Die Pulſe im Tanz.

Hinauf und hinunter, hinunter, hinan!
ſo walzen die Sonnen auf himmliſcher Bahn;
ſo drehen ſich Sterne
in lieblicher Ferne
auf himmliſcher Bahn.

Wir koſen, wir lachen, wir hüpfen und drehn, —
ſo ſchlüpfen die Fiſche durch Fluten zu ſehn! —
umſchimmert von Kerzen,
umflattert von Scherzen
im lieblichen Drehn!

O! ſeliges Beben der klopfenden Bruſt!
o! ſüſſes Entzücken! o! ſelige Luſt!
o! himmliſche Töne!
o! freundliche Schöne
mit wallender Bruſt!

Ich drücke am Buſen mein Liebchen ſo ſchön!
hier wollt' ich ſo gerne, ſo willig vergehn!

ach! Minna, Du Liebe
mit zärtlichem Triebe,
wie biſt du ſo ſchön!

Umſchlungen, verwebet die Arme im Scherz,
vereinet mit meinem, Dein klopfendes Herz,
wie bin ich ſo fröhlich!
wie hebt ſich allmälig
nun ſtärker mein Herz!

Die Sinne entſchwinden, die Blicke vergehn;
o! ſeliges Schweben! o! liebliches Drehn!
welch Wonneentzücken!
welch Beben und Drücken!
o! könnt' ich vergehn!

Ich drücke Dich fester ans beben-
de Herz,
es lächeln uns Liebe und freundlicher
Scherz.
Jetzt fühl' ich es schlagen,
und klopfen und zagen,
Dein liebendes Herz!

Wir drehen, wir schweben im wir-
belnden Tanz
wie rollende Sfären im zirkelnden
Kranz!
es klopfen und beben,
es hüpfen und schweben
die Pulse im Tanz.

Nach dem Tanze.

Alle meine Pulse beben,
O! ich war im neuen Leben,
Das mir Tanz und Liebe gab.
Willig, ach! in Deinen Armen,
näher Deinem liebewarmen
Herzen, suchte ich mein Grab.

Minna! dieses Herzensbeben,
aller Pulse rasches Streben,
alles, alles ist für Dich! —
Wie die Erde bei Gewittern,
fühl' ich Deine Pulse zittern,
O! ich Glücklicher! für mich.

Mit dem weißen Tuche kühle
Der erhitzten Wangen Schwüle,
freundlich liebe Minna! mir.
Meines Herzens Flammentriebe
mehrt ein jeder Blick voll Liebe,
jeder Liebesblick von Dir.

Dieſe Flamme lodert immer,
fremde Blicke kühlen nimmer
meines Herzens lichten Brand.
Ja! Du liebſt mich! ſagt dies Streben
Deines Buſens, und das Beben
in dem Druck von Deiner Hand.

Wenn Dein Blick mir ſanft begegnet,
lebt mein Herz, das Liebe ſegnet
die mich ewig glücklich macht.

O! ich ſegne dieſe Stunden
wo der bange Zwang verſchwunden
ſegne dieſe Freudennacht.

Liebesmut wird dich erretten,
wirfſt Du ab des Zwanges Ketten,
eilſt Du froh in meinen Arm.
Laß den faden Junker toben,
fühle wie Dein Herz erhoben
ſchlägt für mich ſo liebewarm!

Der Mann mit dem Raritäts-kaſten.

Der Mann.

Hier, ſchöne Damen! giebt es zu ſehn
gar mancherlei.
Bäume und Häuſer —

Die Damen.

Und? —

Der Mann.

Männer gar ſchön,
im Konterfei.

Schiffe im Waſſer, Vögel in der Luft,
herrliche Ausſicht nach Tempel und Gruft.
Werden ſich letzen! ſchau'n ſie hinein!
bemerken Sie
doch ganz gefälligſt, alles ſo fein,
iſt nur Kopie.
's iſt nur beſtrichen mit Roſenroth,
und ohne Farbe, iſt's bleich, wie der Tod.

Die Damen.

Iſt das Sottiſe?

Der Mann.

Ich dachte gar!
ſchau'n Sie's nur ſelbſt an, 's iſt wirklich wahr.

Die Damen.

Nun! wir wollen's ſehn.

Der Mann.

Danke im Namen der Wahrheit
gar ſchön!

Als Minna, wie die Göttin der Nacht gekleidet, auf der Redoute war.

Schön bist Du im Sterngewande,
heitrer als der junge Tag,
wenn im schönen Schäferlande
zu Zytherens Liebesbande,
Aeos Himmelsrosen brach.

Holde Nacht dem Dichter theuer,
Der Dich liebt und Dich besingt,
Dich erkennt Dein Vielgetreuer;
Deine Augen strahlen Feuer
Das elektrisch mich durchdringt.

Die Empfindung kann nicht trügen,
Minna, ich erkenne Dich,
trinke Wonne und Vergnügen
ach! mit nimmer ſatten Zügen
aus dem Feuerblick für mich.

In der ſtillen Nächte Schatten
ſchwebt Dein liebes Bild vor mir;
unſre Seelen, ohn' Ermatten,
ſuchen freundlich ſich zu gatten,
auch in dem Getümmel hier.

Amor als Galanteriehändler.

Goldne Ketten, Rosenbänder!
schöne Damen, schöne Herrn,
kaufen sie! — der Liebe Pfänder
geb' ich Ihnen herzlich gern.

Wohlfeil sind die schönen Sachen,
kosten nur ein gutes Wort,
und mit Scherzen, Bitten, Lachen,
kömmt man hier statt Zahlung fort.

Hier, ein Fläschgen Wonnethränen,
und ein Päktchen Herzensglück,

Da ein Sälbchen Süſſesſehnen,
und ein holder Liebesblick.

Süſſes Lächeln, Zauberküſſe,
angenehme Herzensnot,
ſanftes Koſen, Liebesgrüſſe,
eine Doſis Wonnetod.

Alles angenehm zu ſchauen,
mit der Liebe Glaubensblick,
zu genieſſen voll Vertrauen,
zu erhandeln, Stück für Stück.

Weitberühmt ſind meine Waaren,
wer ſie kennt, der weiß es ſchon,
und wer ihre Kraft erfahren,
der kauft mit Zytherens Sohn.

Seht nur, seht! die schönen
Bänder,
und der Ketten Biegsamkeit;
ich versend, in alle Länder
diese Sachen weit und breit.

Fürchtet ihr des Kettchens Schwä-
che?
Bruder Hymen weiß gar wohl
wie er, daß sie nicht zerbreche,
sie recht gut verhärten soll.

Kauft nur, kauft, ihr schönen
Damen! —
Euch, ihr lieben, jungen Herrn,
sag' ich in der Mutter Namen:
sie sieht jeden Käufer gern.

An eine als Diana gekleidete Dame.

Inprompt u.

Verlaß den Hain
und jage nicht nach Wilde,
wir räumen schönere Gefilde
Dir holde Göttin ein.
Die Herzen brennen von Verlangen
Das nur Erhörung ihrer Bitte stillt,
sie wünschen sich von Dir gefangen,
beneiden das beglückte Wild,
sie eilen Dir entgegen
auf Deinen Siegeswegen,
und klopfend bitten sie: Verlaß den Hain!

wir wollen Dir die ſchönſten Opfer
bringen,
anbetend Dich beſingen,
und Du ſollſt uns Zythere ſeyn.

Einladung zur Redoute.

An einen Freund.

Flieh den Schoos der Etikette,
flieh des Zwanges magern Arm,
Dieſer Unhold ſchlingt die Kette,
nur gewebt aus Gram und Harm.
In den ſteifen Zirkeln brüten
Langeweile und Verdruß,
nimmer können die vergüten,
was der Neid Dir rauben muß.

Wirf Dich in der Freude Arme
Die Dich lächelnd zu ſich winkt.
Sieh! wir wiſſen nichts vom Harme
wo der volle Römer blinkt.

Alle Sorgen ſind verſchwunden
wenn wir volle Gläſer ſeh'n;
gleich Momenten flieh'n die Stunden,
wenn wir uns im Schleifer dreh'n.

Schalkhaft lacht durch Flor und Schleier
ſchöner Damen Augenlicht,
und ihr Händedruck iſt freier
wenn es uns am Mut gebricht,
als bey euern Theeviſiten
wo die Langeweile thront,
und nach Einer Form geſchnitten
euch mit Komplimenten lohnt.

Aus den bunten Maskenſälen
iſt der ſteife Ton verbannt,

und bei ſchäumenden Pokälen
wird des Mannes Herz erkannt.
Aber bei dem Theegetränke,
lauert Tück' und Hinterliſt,
brütet Mediſſançe Ränke,
Die die Peſt im Finſtern iſt.

Komm zu uns, wir wollen trinken
perlenden Champagnerwein,
und wenn ſchöne Damen winken,
können wir auch zärtlich ſeyn.
Arm in Arm mit Bacchus, wandeln
Freude, Liebesglück und Scherz.
Komm! für Langeweil' erhandeln
kannſt du hier ein frohes Herz.

An Minna, als ich ihr Tags vor der Redoute ein Paar Handschuh schickte.

In den alten Ritterzeiten
war ein Handschuh Fehderuf
war die Losung, sich zu streiten,
die sich die Simbolik schuf.

Diese Deutung ist verschwunden,
ich erneu're sie auch nicht.
Zum Genusse froher Stunden
ruft Dich, Liebe, dies Gedicht.

Morgen zu dem Maskenballe
ziehst Du diese Handschuh an,
wenn ich durch die Reihen walle,
daß ich Dich gleich finden kann.

An dem Zeichen auf dem Finger
kenn' ich, liebe Minna, Dich,
wenn aus ihrem engen Zwinger
meine Huldin sich entschlich.

Laß mich harren nicht vergebens
in dem bunten Maskensaal!
jede Freude dieses Lebens
wird mir ohne Dich zur Qual.

Beim Trinkgelag.

Seine goldne Nektarschale
leert beim hohen Göttermale,
froh der alte Donnergott!
Hebe reicht Alziden Becher
wohlgefüllt mit Nektarwein, —
O! ich hochbeglückter Zecher!
Minna schenkt Champagner ein.

Seh ich diesen Wein moussiren,
könnte mich der Wahn verführen:
im Olympos zecht' ich mit.
Aber nein! ich will hienieden
trinken was mir Minna giebt.

Seligkeit ist mir beschieden
wenn mich die Geliebte liebt.

Leert im hohen Himmelssaale
die gefüllte Nektarschaale
Götter, ich beneid' euch nicht!
Minna's Mund berührt den Becher,
ihre Seele schwebt im Kuß,
die ich hochbeglückter Zecher
schnell dem Rand entküssen muß.

Ha! ich habe Dich gefunden
Seele die im Kuß entbunden,
Himmelslippen sanft entfloh.

Lippen bebten auf dem Rande
und im Becher perlt der Wein,
sanft verwebt zum Liebesbande
schlingen Perlen Küsse ein.

Die Zeit
parentirt die letzte Redoute.

Alle Freuden geh'n zu Grabe,
Gräber selber deckt das Grab,
was ich euch geschenket habe,
nehm ich euch auch selber ab.
Freude hat euch hier umflos-
sen,
habt ihr weise sie genossen,
seyd auch dankbar gegen mich.

Freude gleicht dem Liebespfande
das die Schöne willig giebt;
sieh, es dient zum Bindebande,
wenn Dich die Geliebte liebt.
Willst Du Dich nicht binden las-
sen,
weißt Du nicht den Sinn zu fas-
sen
der in dem Geschenke liegt.

Und gesetzt, Du hast verstan-
den
was die Schöne sagen will,
o! so wuchre mit den Banden,
doch behutsam, fein und still.

Kannſt du dieſes nicht, ſo bleibe
von dem Spiele und vertreibe
Dir auf andre Art die Zeit.

Wucherſt Du mit Freudenſtun-
den,
biſt Du auch ein Freund der
Zeit,
und Du haſt den Werth gefun-
den
jeder Erdenſeligkeit.
Ueber dieſe Erdenzonen
wälzen nimmer ſich Aeonen
alles wechſelt und vergeht.

Deine Schuld iſt's wenn ver-
loren
gieng der Freude Zauberruf;
leihteſt Du nicht Herz und Ohren
ihr, wenn ſie Dir Freuden ſchuf,
ſo kannſt Du Dich nicht beklagen,
daß der Strom von dieſen Ta-
gen
Dir zu trüb' und langſam floß.

Zeit und Freude haben Flügel,
wer ſie nicht im Flug ergreift,
der verdient nicht daß am Hügel
für ihn Wein und Traube reift;

Der verdient nicht, daß Entzücken
harrt, ihn freundlich zu beglücken,
wenn ein schönes Auge lacht.

Wer für Eile froher Stunden
suchte eine Ewigkeit,
Der hat nie das Ziel gefunden,
einer holden Fröhlichkeit.
Mangel folgt dem Ueberflusse,
Das Entbehren, dem Genusse,
und Erwachen folgt auf Traum.

Zürnet nicht auf Zeit und Eile
froher Stunden Zauberrausch,

trefft mit der Langenweile
nie den kummervollen Tauſch.
Wenn die Wochen ſchnell vergehen
und wir uns dann wiederſehen,
dankt ihr dieſen Wechſel mir.

Helft mir euern Freund verſcharren,
und beweißt die letzte Pflicht
dieſem Weiſen, oder Narren, —
was er iſt, das weiß ich nicht! —
Er trotzt der Verweſung Banden;
wie ein Phönix auferſtanden
iſt er, eh ihr's euch verſeht.

Schlummre ſanft bis die Trom-
meten
Dringen durch die dunkle Gruft,
bis der ſanfte Ton der Flöten,
ſchwärmeriſch: erwache! ruft.
Dann empfangen Dich die Klugen
und die Narren, und beſuchen
Dich in mancherlei Geſtalt.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
2414. - -

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
2414. - -